

# Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägertlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Posteinrichtungen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut ausliegender Anzeigenpreisliste 4 Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.  
Hauptredaktion: Georg Röhle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlich für Anzeigen u. Bilder: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla  
Postfachkonto: Leipzig 29148. Druck und Verlag: Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 133.

Nummer 152      Fernruf: 231      Mittwoch, den 30. Dezember 1936      Nr. XI: 832      35. Jahrgang

## Amthlicher Teil.

### Dienst am 2. Januar 1937.

Zufolge einer Anordnung des Herrn Reichsstatthalters — Landesregierung — Staatskanzlei, vom 16. 12. 1936 findet am 2. Januar 1937 bei der Gemeindevverwaltung kein Dienst statt.

Die Spar- und Strolache ist bis 12 Uhr geöffnet.

Ottendorf-Okrilla, am 28. Dezember 1936.

Der Bürgermeister.

## Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 29. Dezember 1936.

Am Heiligenabend konnte Frau Emilie Georgi, Förstereistraße 113, ihren 70. Geburtstag begehen. Wir gratulieren dem hochbetagten Geburtstagskinde nachträglich noch aufs herzlichste!

### Lohn-Weiterzahlung bei Musterungen

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen erläßt folgenden Aufruf:

„Es konnte von mir noch nicht in allen Tarifordnungen vorgehen werden, daß die durch militärische Musterung ausfallende Arbeitszeit den in Betracht kommenden Gefolgschaftsmitgliedern zu vergüten ist. Im allgemeinen haben die Unternehmer meines Wirtschaftsgebietes die Zahlung an solchen Tagen bereits freiwillig geleistet. Mit Rücksicht darauf, daß die zur Musterung bestimmten Gefolgschaftsmitglieder eine hohe vaterländische Pflicht erfüllen, aus der ihnen geldlicher Nachteil nicht erwachsen soll, fordere ich hiermit alle Unternehmer aus, auch dann den vollen Arbeitslohn weiterzuzahlen, wenn in den Tarifordnungen eine entsprechende Verpflichtung noch nicht enthalten ist.“

### Auffstellung von Heimarbeitertifen

Das Landesarbeitsamt Sachsen teilt mit: Am 5. Dezember 1936 hat der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen eine Anordnung erlassen, die in den amtlichen Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und dem Reichsarbeitsblatt veröffentlicht wurde und nach der alle Gewerbetreibende und Zwischenmeister verpflichtet sind, die Listen der für sie in Heimarbeit Beschäftigten und der Zwischenmeister sowie derjenigen Hausgewerbetreibenden und anderen arbeitnehmerähnlichen Personen, die in der Heimarbeit Beschäftigten gleichgestellt sind, am 15. Januar 1937 in dreifacher Ausfertigung dem für ihren Betrieb zuständigen Arbeitsamt auszuhandigen.

Es wird allen in Frage kommenden Gewerbetreibenden und Zwischenmeistern dringend empfohlen, sich über die näheren Einzelheiten dieser Anordnung aus den amtlichen Mitteilungen des Treuhänders der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen und dem Reichsarbeitsblatt zu unterrichten oder das für den Betrieb zuständige Arbeitsamt um nähere Auskunft zu bitten.

Dresden. Verkehrler Verkehr bei der Reichsbahn. Obwohl der Winterverkehr zu Weihnachten ausfiel und auch der Ausflugsverkehr nicht weniger lebhaft entwickelte, ist bei den Ergebniszahlen des Weihnachtserverkehrs bei der Reichsbahn ein wesentliches Anwachsen des Gesamtverkehrs festzustellen. Auf dem Hauptbahnhof wurden bis zum 26. Dezember 114 757 Fahrkarten, darunter 17 605 Zuschlagskarten, verkauft (1935: 98 694 und 16 609). Außerdem wurden am 27. Dezember 8722 Fahrkarten, darunter 1393 Zuschlagskarten, verkauft. Hierzu treten die auf den Bahnhöfen Dresden-Neustadt und Wettiner Straße verkauften Fahrkarten, die ebenfalls eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr aufweisen. Am Hauptbahnhof fuhrten bis zum 26. Dezember 47 Sonderzüge ab und 51 kamen an, am 27. Dezember vier abfahrende Sonderzüge. Die allgemeine Steigerung der Verkehrszahlen ist auf erhöhten Fern- und Militärlaufverkehr zurückzuführen.

Werna. Falsches Schlupflicht fordert Todesopfer. Bei Langhemmersdorf stieß ein achtunddreißig Jahre alter Kraftfahrer aus Neudorf auf einen mit weißem Licht beleuchteten stehenden Lastkraftwagenzug auf. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er im Krankenhaus erlag.

Leipzig. Raubüberfall. — Der Täter gefaßt. Am Vormittag des 24. Dezember wurde in Liebertwolkwitz in ihrer Wohnung die zweiundfünfzig Jahre alte Frau Therese Kunze von dem einundzwanzigjährigen Karl Richter überfallen. Richter warf die Frau bis zur Bewußtlosigkeit und schlug auf sie ein. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen kam die im Nebengrundstück wohnende Schwester der Frau Anna Hinan.

Der Räuber stürzte durch ein offenes Fenster der Schlafkammer; er wurde von Einwohnern verfolgt, denen es gelang, ihn zu stellen und der Polizei zu übergeben. Richter wollte sich für die Feiertage Geld verschaffen, das er bei der ihm von früher her bekannten Frau Kunze vermutete.

Leipzig. Verlobung eines Lebensretters. Dem Steindrucker Gerhard Wölgau ließ der Reichsstatthalter in Sachsen dafür, daß er am 17. Mai 1936 eine Frau aus der Gefahr des Ertrinkens im Eiserntümpel rettete, eine öffentliche Verlobung ausprechen und eine Geldbelohnung übergeben.

Leipzig. Sitzung gegen Lokomotive. — Ein Lötter. Auf dem Hauptbahnhof fuhr ein Lötter an eine leerstehende Lokomotive, die zu weit in das Gleis vorgefahren war. Die angefahrne Lokomotive stürzte um und der Lokomotivführer Gottschalk aus Saalfeld wurde getötet.

Leipzig. Glätteis nicht beachtet. — Ein Lötter. Zwischen Giebelroth und Bacholderbaum bei Gera schlug der von dem lebenunddreißig Jahre alten Medel aus Böhlitz-Ehrenberg gesteuerte Wagen auf der vereisten Straße mit voller Wucht gegen einen Baum. Bei Medel trat der Tod ein. Sein Mitfahrer wurde auf das Feld geschleudert und kam mit leichten Kopfverletzungen davon.

Leipzig. Brandstiftung in der Fabrik. In einem fünfzig Meter langen Anbau der Räderwagenfabrik Germania in Rüdernsdorf brach ein Feuer aus, zu dessen Bekämpfung die Berufsfeuerwehr und eine Werkfeuer eingeleitet wurden. Die Behren konnten nicht verhindern, daß der Bau vernichtet wurde, in dem etwa hundert fertige Räderwagen, ein Kraftwagen usw. untergebracht waren. Man vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Altenburg. Die Witwin niedergeschlagen. Selbstmord des Täters. Im Verlauf eines Streites mit seiner Witwin, der verstorbenen Frieda Stengel geb. Ademann, schlug der fünfundsiebzig Jahre alte Reinhold Jungandreas mit einem Handbeil auf die Frau ein; diese brach blutüberströmt zusammen und wurde schwerverletzt dem Landeskrankenhaus zugeführt. Der Täter beging Selbstmord durch Erhängen.

Crimmitschau. 130 Volkswohnungen. Nachdem im Herbst d. J. 28 Volkswohnungen bezugsfertig und 24 im Rohbau errichtet worden sind, wird für das kommende Jahr der Bau von 80 Volkswohnungen geplant. Auf den dafür eingezeichneten Plan sind 81 800 Reichsmark Reichsdarlehen in Aussicht gestellt worden.

Jwidaun. Das Vornkind stand auf. Die alte erzgebirgische Sitte der Aufstellung eines Vornkinds in der Weihnachtszeit erlebte in der Johanniskirche in Weiskorn ihre Erneuerung. Aus Jwidaun stammen die ältesten Schriftstücke, die das Vordanden eines solchen Vornkinds bis zum Jahr 1567 nachweisen. In Kriegszeiten, insbesondere im Dreißigjährigen Krieg, war das Vornkind der Weiskornener Kirche bei Plünderungen des Gotteshauses wiederholt in Mitleidenschaft gezogen, aber immer durch ein neues ersetzt worden, bis 1875 die Aufstellung unterblieb. Jetzt stiftete ein Gemeindeglied ein neues geschmücktes Vornkind; bei der Aufstellung eines Krippenspiels wurde die alte Sitte der Aufstellung des „neugeborenen Kindes“ (Vornkinds) zum neuen Leben erweckt.

Milan. Vogtländische Heimattrachten. Nach Angaben des früheren Leiters des Kreisamtes in Plauen sind zwei echte vogtländische Heimattrachten angefertigt worden, die der hiesige Verein für Raufunde im Museum zur Ausstellung bringen will.

Wie an allen Sammeltagen für das WSW wollen wir uns auch zur Jahreswende wieder zur sozialistischen Tat bekennen. Jeder Volksgenosse zeichnet für die Neujahrsbitte des WSW im Gau Sachsen.

Böhmisch-Leipa. Drei Wochen Arrest wegen „Heil Hitler“. Der hiesige Einwohner Anton Sch. hatte im Juli d. J. mit einem Staatsautobus eine Fahrt zur Gartenbauausstellung nach Dresden unternommen. Auf der Hinfahrt machte der Reiseleiter die Teilnehmer aufmerksam, sich in Dresden nur der gebräuchlichen Grußweise zu bedienen, keineswegs aber mit „Heil Hitler“ zu grüßen, weil das in der Tschechoslowakei verboten ist. Als die Reiseleiternehmer am Abend bei dem Autobus eintrafen, soll Sch. nach den Angaben zweier Tschechen, die Hand erhoben und „Heil Hitler“ gerufen haben. Daraufhin war gegen Sch. die Anklage nach dem Republikstrafgesetz erhoben worden. Er hatte sich vor dem hiesigen Kreisgericht zu verantworten und bestritt die Angaben der beiden Tschechen. Die Reuigen bekämpften jedoch ihre Aussage. Sch. wurde schuldig erkannt und zu drei Wochen strengem Arrest verurteilt.

## Tödliche Verkehrsunfälle während der Festtage

Am Vormittag des 24. Dezember wurde in Groitzsch bei Wilsdruff eine dreiundfünfzig Jahre alte Frau tödlich überfahren; sie war aus dem Haus getreten, auf dem gestorenen Boden ausgerutscht und wurde von einem vorbeifahrenden Lastkraftwagen erfasst, dessen Hinterräder über sie hinweggingen.

In der Baugener Straße in Dresden überholte ein dreiunddreißig Jahre alter Mann, der zur Weihnachtsfeier zu seinen Angehörigen fahren wollte, auf seinem Kraftwagen einen Lieferkraftwagen, sich gegen eine entgegenkommende Straßenbahn und wurde tödlich verletzt. — In der Quorenener Straße in Bühlau stieß ein Kraftwagen mit Weiwagen auf einen entgegenkommenden Lastkraftwagen. Dabei erlitt der fünfundsiebzig Jahre alte Kraftfahrer aus Schönfeld so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb. — In Freital-Niederhäslich fuhr ein Kraftfahrer in einer Kurve gegen einen Baum; er erlitt tödliche Verletzungen. Sein Mitfahrer wurde lebensgefährlich verletzt. — Ein vierundzwanzig Jahre alter Bauer aus Niederoda bei Groitzsch stürzte mit seinem Fahrrad auf der Heimfahrt vom Tanz; er starb an der Unfallstelle.

Diese Kette trauriger Ereignisse, die zum Weihnachtsfest viel Herzleid und Unglück in die Familien trugen, bildet, wie die Dresdener Unfallkommission feststellt, lediglich das Ergebnis von Leichtfertigkeit, Ueber-eifer und Rücksichtslosigkeit im Straßenverkehr.

Auf vor dem Ort Schönbrunn fuhr der mit vier Personen besetzte Kraftwagen des Holzhändlers Edwin Franz aus Remptendorf, Kreis Schlei, gegen einen Straßenbaum und wurde vollständig zertrümmert. Der neben dem Wagenfenster sitzende Otto Wör aus Remptendorf war sofort tot; die übrigen Insassen kamen merkwürdigerweise ohne erhebliche Verletzungen davon.

## Achtung, Kreuzung — ein Todesopfer!

Auf der Kreuzung Hochufer — Waldenburger Straße in Glauchau stießen zwei Personenkraftwagen mit großer Wucht zusammen. Ein sechzehn Jahre altes Mädchen aus Siegmarschönau wurde so schwer verletzt, daß es nach wenigen Minuten starb. Die Eltern des Mädchens mühten in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden. — Das schnelle Ueberfahren von Kreuzungen forderte schon so viele Opfer, daß die Kraftfahrer von sich aus mit aller Vorsicht an Kreuzungen heranzufahren müssen.

Wißt Du einen der wertvollen Preise gewinnen, die für die Schätzung des Ergebnisses für die Neujahrsbitte des WSW im Gau Sachsen zur Verfügung stehen, dann trage den von Dir geschätzten Betrag in die in allen Haushaltungen aufliegende Liste für die Neujahrsbitte des WSW im Gau Sachsen ein.

## Rüchzettel der Woche

Mittwoch: erstes Frühstück: Gräupchensuppe mit Milch. Mittags: Ransisch. Abends: Streichwurstschinken, roter Rübensalat. — Gräupchensuppe mit Milch: 60 Gramm Gräupchen in anderthalb Liter Wagemilch oder halb Wasser und halb Vollmilch aufquellen, mit Salz, Zucker und nach Belieben mit Himbeersaft abschmecken. — Ransisch: Zwiebelwürfel in Fett oder Speck rösten, gebohten zerhackten Fisch und gebohten Kartoffelscheiben sowie Salz und etwas Brühe zugeben, gut durchdünsten lassen und mit etwas angerührtem Senf abschmecken.

Donnerstag: mittags: Bideklöße und Schweinefleischstunde. Abends: Silvesterfisch, Käse. — Bideklöße: Aus einem Kilo gebohten, geriebenen Kartoffeln, 125 Gramm Grieß, 125 Gramm Mehl, einem Ei, Salz, Nussöl einen Teig zubereiten, diesen auf bemehltem Brett ausrollen, mit gerösteter geriebener Semmel bestreuen, zusammenrollen, in zehn Zentimeter lange Stücke schneiden, diese an den Schnittstellen zusammendrücken und im Salzwasser zehn bis fünfzehn Minuten offen langsam kochen. — Schweinefleischstunde: 60 Gramm gewiegtes Schweinefleisch andünsten, 30 Gramm Mehl überstäuben, mit Brühe auffüllen, zehn Minuten kochen lassen, mit Salz und gewiegtem Majoran abschmecken. — Silvesterfisch: 1 Kilo Kartoffeln dämpfen, abgießen, in Würfel oder in Scheiben schneiden, mit einem achtel Liter scharf abgeschmecktem Essigwasser überbrühen und zugedeckt stehen lassen. Inzwischen zwei gewässerte Salzheringe säubern, häuten, entgräten und in Würfel schneiden, zwei bis drei Kefel schälen, hacken, eine Zwiebel fein schneiden, eine saure Gurke in Scheiben schneiden, einen Teelöffel Senf mit etwas Heringssmilch, Öl und Mahonaisse verrühren und alle Zutaten unter die gedämpften Kartoffelwürfel geben, vorsichtig mengen und gut abschmecken.

Generaloberst von Seeckt gestorben.

Der Schöpfer der deutschen Reichswehr

Berlin, 27. Dezember. Am Sonntagmorgen verstarb nach kurzer Krankheit ganz unerwartet Generaloberst a. D. Hans von Seeckt.

Der Führer richtete an die Witwe des Generaloberst von Seeckt folgendes Telegramm: „Euer Ergehen bitte ich anlässlich des schweren Verlustes, der Sie und das ganze deutsche Volk betroffen hat, meine aufrichtigste Teilnahme entgegennehmen zu wollen. Der Generaloberst von Seeckt wird in unserer Geschichte als großer Soldat weiterleben.“

Berlin, 27. Dezember. Der am Sonntagmorgen nach kurzer Krankheit unerwartet verstorbene Generaloberst a. D. Heinz von Seeckt war der Gründer der deutschen Reichswehr, die er aus dem Durcheinander der verschiedenen Freikorps herausführte. Auf der von ihm geschaffenen Grundlage konnte der nationalsozialistische Staat militärisch aufgebaut werden. Der Führer hat die Verdienste des Generalobersten von Seeckt als außerordentlich hoch anerkannt. An seinem 70. Geburtstag ernannte der Führer und Oberste Befehlshaber der deutschen Wehrmacht den Generalobersten von Seeckt zum Chef des Infanterieregiments 76 in Spandau. Die Ehrungen, die dem Jubiläum an diesem Festtage zuteil wurden, galten einem der verdienstvollsten deutschen militärischen Führer. Noch kurz vor seinem Ableben hatte Generaloberst von Seeckt in voller Gesundheit im Kreise seiner Soldaten auf einer Weihnachtsfeier gewirkt. Generaloberst a. D. von Seeckt wurde am 22. April 1886 als Sohn des nachmaligen Generals der Infanterie von Seeckt in Schleswig geboren und auf dem Gymnasium zu Detmold und Straßburg im Elsaß erzogen. Im Alexander-Garde-Granadier-Regiment begann er als Fahnenjunker seine militärische Laufbahn, die ihn im Jahre 1899 erstmalig in den Generalstab führte. Nach den üblichen Frontkommandos als Kompaniechef und Bataillonkommandeur des Füsilierregiments Nr. 3 (Düsseldorf) und des Badischen Leibgrenadierregiments Nr. 109 (Karlsruhe) kam er 1913 als Chef des Stabes zum III. Armeekorps nach Berlin. Gleichzeitig erfolgte seine Beförderung zum Oberleutnant. Als Chef des Stabes des III. Armeekorps unter General von Lochow rückte er im August 1914 aus, nahm an dem Vornarsch der Armee teil und dann an den Stellungskämpfen an der Aisne teil. Die Kämpfe bei Soissons vom 9. bis 12. Januar 1915 waren von ihm vorbereitet worden. Ende Januar 1915 wurde er Oberst und einige Zeit später Chef des Stabes der 11. Armee (von Mackensen). Als

solcher bereitete er den Feldzug in Galizien und Rußland vor, der mit der Durchbruchschlacht bei Gorlice am 3. Mai 1915 begann. Seine Verdienste hierbei wurden durch die schon im Juni 1915 erfolgte Beförderung zum Generalmajor anerkannt. Unter Mackensen war er dann später der geistige Leiter des erfolgreichen Feldzuges vom Herbst 1915 gegen Serbien. Im Feldzug gegen Rumänien im Sommer und Herbst 1916 hatte er als Chef des Stabes der Heeresfront des Erzherzog-Thronfolgers Karl die Aufgabe, deren Zusammenwirken mit den Armeen von Falkenhahn und von Mackensen sicherzustellen. Schließlich wurde von Seeckt zum Chef des Generalstabes der türkischen Armee ernannt, deren Entlegen er mit seinen geringen deutschen Streitkräften nicht zu verhindern vermochte.

Nach der Novemberrevolution war Seeckt zunächst im Januar 1919 beim Grenzschutz im Osten Generalstabschef beim Führer des Armeoberkommandos Nord, bald darauf trat er als Chef des Allgemeinen Truppenamtes in das Reichswehrministerium ein. Als Leiter der militärischen Vertretung mußte er die deutsche Ordnung auf dem schmerzlichen Gang nach Versailles begleiten. Anfang 1919 übernahm er an Stelle Groenens die Leitung des Generalstabes, und im Herbst 1920 wurde er zum Chef der Heeresleitung ernannt. In dieser Stellung gelang es ihm, die neue Armee, die Reichswehr, Schritt für Schritt wieder zu einem brauchbaren, seinen Zweck erfüllenden Instrument zu machen. Anfang Oktober 1926 nahm Generaloberst von Seeckt seinen Abschied, weil es zwischen ihm und dem damaligen Reichswehrminister Seecker zu einer Meinungsverschiedenheit gekommen war. Während seiner kurzen Jugendzeit zum Reichstag hat Generaloberst von Seeckt stets eine Regierungsbeteiligung der NSDAP gefordert. Im Frühjahr 1935 kehrte er von einer langen Chinareise nach Deutschland zurück. Die chinesische Regierung verlieh ihm später einen ihrer höchsten Orden. Generaloberst a. D. von Seeckt hat sich auch als Militärhistoriker einen Namen gemacht. Seine Werke „Gedanken eines Soldaten“, „Die Zukunft des Reiches“, „Moltke, ein Vorbild“ und seine im November 1932 erschienene Abhandlung „Die Reichswehr“ fanden außerordentlich große Beachtung und Anerkennung. In seinem 50. Militärjubiläum am 4. August 1935 und an seinem 70. Geburtstag am 22. April 1936 wurden dem Gründer der deutschen Reichswehr dankbare Ehrungen der ganzen deutschen Nation dargebracht, die nun in Trauer an der Bahre eines Mannes weilt, der sich in seinem langen Soldatenleben viele große Verdienste um sein Vaterland erworben hat.

„Besprechungen“ in Berchtesgaden.

Eine Tataren-Meldung und ihre Hintergründe.

Berlin, 28. Dezember. Unter der Ueberschrift „Besprechungen in Berchtesgaden — eine Tataren-Meldung und ihre Hintergründe“ schreibt das „Zwölf-Uhr-Abendblatt“ am Montag u. a.:

Die Korrespondenten zahlreicher französischer und englischer Blätter erhielten von ihren Schriftstellungen Telegramme, in denen sie aufgefordert wurden, unverzüglich nach Berchtesgaden zu reisen. Der Führer halte dort, so versicherte man, wichtige Besprechungen ab. Man wußte von London und Paris den überraschten Berliner Korrespondenten sogar noch mehr zu melden; doch nämlich Ministerpräsident Brüning, Reichsaussenminister Freiherr von Neurath, der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Frick, Generaladmiral Raeder und Reichsbankpräsident Dr. Schacht an diesen Besprechungen teilnahmen. Die Wichtigkeit der Beratungen ginge daraus eindeutig hervor.

Besorg mit auf diese Tataren-Meldung eingehen, sei uns eine Feststellung erlaubt. In Deutschland herrscht im Augenblick völlige politische Ruhe. Die Reichsregierung hat deshalb auch keinen Grund, ausgerechnet in den Weihnachtstagen zu Be-

ratungen zusammenzutreten oder Notmaßnahmen irgendwelcher Art zu ergreifen. Der Führer selbst hat das Fest damit zugebracht, sich Ruhe zu gönnen und Erholung zu suchen. Keiner seiner Mitarbeiter, weder Göring noch Neurath noch Frick noch Raeder noch Dr. Schacht, haben während der Weihnachtstage in Berchtesgaden gewirkt. Sie sind weder vom Führer gerufen, um an Beratungen teilzunehmen, noch sind sie ohne Aufforderung beim Führer erschienen, um ihm ihre politischen Sorgen vorzutragen.

Ein Telefongespräch hätte den Zeitungen, die für eine Verbreitung der Lügenmeldungen gesorgt haben, jederzeit Klarheit verschafft. Man hätte sowohl die Telegramme nach Berlin wie auch die Reisepapiere nach Berchtesgaden sparen können, hätte man nur ein solches Telefongespräch geführt.

Man hat das nicht getan. Man hat entgegen journalistischen Gepflogenheiten wieder ein Gerücht verbreitet, ohne es vorher auf seine Richtigkeit hin nachgeprüft zu haben. Und damit berühren wir die Hintergründe dieser neuen Lügenmeldungen. Wie die Dinge liegen, gibt es immer noch eine gewisse hysterische Journaille, die versucht, künstliche Beunruhigung in das politische Leben Europas zu tragen. Kein Beweis, nicht die schlechtesten Erfahrungen mit den bisherigen Reinspielen haben ihr das Handwerk legen können. Diese Journaille hegt in aller Gemütsruhe weiter.

Oder sollte hinter diesen Erfindungen, die reinsten Wassers sind, etwa eine amtliche Stelle stehen?

Wenn man überlegt, daß sich sogar große und angesehen Blätter nicht gehesert haben, den Unsinn wiederzugeben, so möchte man diesen Verdacht fast aussprechen. Dann aber erhebt sich um so nachdrücklicher die Frage: Wer ist die Stelle, die durch solche kurzfristigen Manöver versucht, Unsicherheit und Unordnung in das politische Leben Europas zu bringen? Betrachtet man es jenseits der deutschen Grenzen als eine Arbeit am Frieden und an der Verständigung, in dieser Weise zu führen?

Auch die „BZ am Mittag“ nimmt am Montag unter der Ueberschrift: „Weihnachtliche Lädenhüter“ zu den ausländischen Lügenmeldungen über „wichtige Ausreden in Berchtesgaden“ u. a. wie folgt Stellung:

Die deutsche Politik setzt, wie eben bekanntgegeben worden ist, erst nach Neujahr wieder ein, nämlich mit dem Neujahrsempfang beim Führer Adolf Hitler am 11. Januar in Berlin.

Und da glauben ausländische Nachrichtenschwindler, uns die Ruhepause zwischen Heiligabend und Neujahrsempfang argwöhnisch, ja böswillig und verleumderisch verderben zu sollen? Die Herren irren sich sehr. Seit fünf Jahren, seit es eine geordnete, glücklich geführte und mit Weitblick angelegte nationalsozialistische Reichspolitik gibt, sind wir ohne „Weihnachtskrisen“. In manchen anderen Staaten unter anderen Verhältnissen gibt es das zwar noch, daß unsterk, mit Madenschäften arbeitende Politiker ihren Wählern die Weihnachtsmule schmälern. Aber jene Drahtzieher, die hierbei im Trüben fischen, schließen fälschlich von ihren Zukündern auf die unsrigen, wenn sie meinen, daß, weil sie es nicht kennen, auch wir nicht ohne die alljährliche „Weihnachtskrisen“ auszukommen vermöchten. Bei uns landen und finden jetzt keine „wichtigsten Besprechungen“ statt.

Es wäre gut, wenn die Greuelheker im Auslande sich endlich darüber klar würden, daß sie, die unsere politische Ordnung nicht begreifen, jenseits der Zeit leben. Ihre Tatarenmeldungen geben uns in diesen Tagen lediglich Anlaß zu der Feststellung, daß sie genau fünf Jahre zu spät hinter uns herlaufen. Ist es aber Dienst an der fortschrittlichen Befriedung der Welt, anachronistische Märchen gegen uns aufzuwärmen? Wer steht überhaupt hinter solchen Lügen? Derartige weihnachtliche Lädenhüter nehmen wir weder vor noch nach dem Fest entgegen und auch die internationale Politik muß im Interesse der Klarheit der Entwicklung ihre Annahme verweigern.

Der Führer feierte mit seinen alten Kämpfern Weihnachten.

München, 27. Dezember. Seit dem Heiligabend des Jahres 1930 verlebte der Führer Jahr um Jahr die Mittagsstunde des 24. Dezember inmitten seiner alten Münchner Garde. Auch in diesem Jahr hat Obergruppenführer Brücker und der Adjutant von Gauleiter Wagner, SS-Obergruppenführer Böllrich, zusammen mit der Münchner Frauenschaft im Löwenbräuhaus den alten Kämpfern in München eine wunderschöne Weihnachtsfeier bereitet. Der große Saal war ganz in frisches Tannengrün gehüllt, die langen Tische mit Tannenzweigen und roten Kerzen geziert, und jeder Gast fand an seinem Platz die festlich verpackte Gabe, die ihm der Führer gewidmet hatte. Musiklänge des Musikzuges der SS-Standarte Deutschland erhellte die festliche Stimmung. Bis zum letzten Winkel füllten über 1100 SA-, SS- und NSDAP-Männer den Riesensaal. Viele von ihnen ausgezeichnet mit dem höchsten Orden der Partei, dem Blutorden. Der Dank an Adolf Hitler fand seinen sichtbaren Ausdruck schon in der Begeisterung, mit der der Führer, der von Obergruppenführer Brücker begleitet war, bei seinem Erscheinen begrüßt wurde. Gauleiter Adolf Wagner und die Führer der Münchner Gliederungen der Bewegung empfingen den Führer vor dem Löwenbräuhaus und geleiteten ihn in den weihnachtlich gestimmten Saal. Gauleiter Wagner sprach im Namen aller, wenn er in herzlichen Worten die Freude der alten Garde zum Ausdruck brachte, daß der Führer wiederum einige Stunden in ihrem Kreis weile und in diesen Stunden ganz allein ihr gehören. Wie immer richtete der Führer eine kurze, von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache an seine alten Mitkämpfer, in der er insbesondere einen Rückblick auf das vergangene Jahr gab und die Aufgaben der Zukunft skizzierte.



Er ging hinaus, hob den Hörer auf und sagte grob: „Wer ist denn da?“ „Ja, wer soll denn sonst hier sein?“ „Sie sind ja ein sehr höflicher Zeitgenosse, Herr Regesa. Hier ist Fräulein Charly. Seit einer halben Stunde bemühe ich mich bei der Auskunft, die Telefonnummer Ihrer Berlin festzustellen.“ Conrad nahm vor Schreck den Hörer vom Ohr und starrte auf den Bloß, auf dem die Telefongespräche mit Strichen markiert waren. Das Telefonieren mußte jetzt auch anhören, das waren ja mindestens fünfzig Gespräche. Widdhinn, diese Telefoniererei. Jägernd legte er den Hörer wieder aus Ohr. „Hallo, hallo — sind Sie noch dort?“ schmetterte Fräulein Charly mit einer sonderbar hellen Stimme. „Ja doch — ja doch. Ich bin ja hier. Was ist denn los?“ „Ich muß Sie dringend sprechen. Können Sie zwischen acht und neun hier in der Bar sein? Dann sind wir noch ungestört.“ „Gut, ich werde kommen. Ist etwa Herr — der Herr da?“ Sein Herz begann plötzlich in einer ärgerlichen Art zu klopfen. Fräulein Charly antwortete nicht mehr. „Dumme Gans“, sagte Conrad und warf den Hörer während in die Gabel. Vor dem Schreibtisch, der schräg zum Fenster stand, hatte sich inzwischen Jesco niedergelassen. Jesco war ein schwarzer, zottiger Grönländhund; er war von einer Expedition mitgebracht worden und genoss den Ruhm, keinerlei zivilisierte oder prämierte Ahnen zu haben. Er war urwüchsig und vollkommen unbedorben. Conrad nannte ihn den „dritten Kugapfel“ von Fräulein Schwarz. „Daß du dich immer da hinten mußt, wo andere ihre Füße hinlegen wollen“, fuhr ihn Conrad an. „Komm her, Jesco“, rief Fräulein Schwarz vom Korridor her und öffnete die Tür. „Komm, Jesco, das Herrchen hat schlechte Laune.“

Jesco trotzte durch das Zimmer, wandte sich noch einmal mißbilligend um und ging dann hinaus.

„Ein herrlicher Tag“, brummte Conrad, setzte sich an den Schreibtisch und zählte sein Geld. Er beschloß, in der Bar nicht mehr als zwei Mark auszugeben. Dann schrieb er einen langen Brief an den Uhrmacher, den jetzigen Besitzer des väterlichen Hofes, und fragte an, ob er ihn irgendwie gebrauchen könnte, da er doch mit den örtlichen Verhältnissen gut vertraut sei. Als er den Briefumschlag verschlossen hatte, fand er, daß der Brief vollkommen unsinnig sei. Aber er steckte ihn doch in die Tasche.

Eigentlich war alles unsinnig und ohne Zweck, was er tat. Wie hatte er sich bloß vorgestellt, Christa und Schlichte helfen zu können. Er hatte an Ramps mit Noerder gedacht, an Behüten und Beschützen, aber es gab gar nichts zu kämpfen, es lauerten irgendwo dunkle Gefahren, die man nicht kannte, die man nur ahnte.

Als er mit Christa zu Abend aß, war er vor lauter Grubelei über ein paar gute Worte völlig einseitig geworden; alles, was er sagte, klang trocken und gleichgültig. Christas Sprachschatz war auch auf Ja und Nein zusammengeschmolzen.

Er war froh, als er endlich in seinem Wagen sah und in einem selbstmörderischen Tempo durch die abendlichen Straßen Dichtersfeldes fuhr. Morgen würde er alles wiedergutmachen, tröstete er sich.

Die Bar fiel zwischen den erleuchteten Säden gar nicht auf. Er wäre beinahe daran vorbeigefahren. Lediglich ein buntes Schild unter einer auffallend niedrigen und schmalen Tür wies auf ihre Existenz hin.

Es ist wohl nur eine Bar für Kenner und Stammgäste, dachte Conrad, als er zögernd und mit einem gewissen Unbehagen die Tür öffnete. Er war vielleicht zweimal mit Bekannten in einer Bar gewesen, es hatte ihm beide Male nicht gefallen; es hatten ihm weder die scharfen Getränke geschmeckt noch hatte er mit dieser Art von aufgepöppelten, ansehend ewig durstigen Frauen etwas anzufangen gewußt.

Er trat in einen kleinen Raum, der mit einem gedämpften Licht angefüllt war und wohllich ausfah. „Guten Abend, mein Herr“, sagte jemand. Hinter dem hohen Bartisch tauchte eine weiße, schliefende Miße, wie sie amerikanische Matrosen tragen, auf.

Conrad erwiderte den Gruß und sah sich ein wenig ratlos in dem leeren Raum um. „Suchen Sie jemand, mein Herr?“

„Ich möchte gern ein Fräulein Charly sprechen“, sagte Conrad und runzelte die Stirn. Es war ihm peinlich, bei diesem Mann mit der weißen Miße in den Verdacht zu geraten, in irgendeiner vertraulichen Beziehung zu einem Fräulein dieses Unternehmens zu stehen. „Es handelt sich um eine geschäftliche Angelegenheit“, sagte er deshalb streng und gewissermaßen als nicht mißzubehende Erklärung seiner Anwesenheit hinzu.

Er blieb mitten in dem Raum stehen und sah den Mirer ein wenig herausfordernd an.

„Wollen Sie vielleicht ein Angebot machen, mein Herr? Dann kommen Sie am besten mittags zwischen zwölf und eins her und sprechen mit dem Geschäftsführer. Es ist die beste Zeit“, sagte der Mirer freundlich und blicksbereit. Er hatte ein eingefallenes Gesicht. Hinter einer radiofen Brille, die ihm ein gelehrtes Aussehen gab, standen zwei brennende Augen, ihre Lider waren entzündet.

„Ich will kein Angebot machen. Ich möchte Fräulein Charly sprechen, die Angelegenheit ist zwar geschäftlich, aber sie hat nichts mit Ihrem Geschäftsführer zu tun.“ Conrad geriet langsam in Zorn. Die Unannehmlichkeiten fingen schon wieder an. Für wen? Deshalb nur?

„So, das ist etwas anderes. Dann habe ich Sie mißverstanden, mein Herr. Nehmen Sie doch, bitte, Platz.“ Der Mirer wies auf einen der kleinen Esstische, seine Freundlichkeit schien unerschütterlich zu sein. Dann rief er laut: „Charly!“

„Ich komme!“ rief eine helle Stimme aus der Ferne, die hinter einem blauen Schirm mit silbernen Reißern anzufangen schien.

Ehe Conrad sich entschloß hatte, ob er sich setzen sollte oder nicht, erschien hinter dem Schirm ein blondes Kopf.

„Guten Abend. Und...?“ „Der Herr will Sie sprechen, Charly“, sagte der Mirer.

„Ah, Herr Regesa, nicht wahr?“ Charly trat nun hinter dem Schirm hervor.

„Ja, wohl!“, sagte Conrad und musterte mit einiger Erschauen Fräulein Charly. Sie trug ein schwarzes Seidenkleid und darüber eine weiße, zerflechte Schürze. Sie machte einen hausmütterlichen Eindruck. Aber Conrad war mißtrauisch und neigte zu der Ansicht, daß diese wohl besonders raffiniert und für eine bestimmte Wirkung berechnet sei.

(Fortsetzung folgt.)



Große Freude in ganz China.

Tschiangkaiſchek und Tschangſhueliang wieder einig.

Nanking, 26. Dezember. (Staatsdienst des DRB.) Marschall Tschiangkaiſchek traf Sonnabend mittag im Flugzeug auf dem Militärflugzeug in Nanking ein. Eine Stunde später kam auch Tschangſhueliang auf dem Flugplatz von Nanking an.

Tschiangkaiſchek, der von seiner Frau und seinem Schwager T. B. Soong begleitet war, wurde auf dem Flugplatz freudig begrüßt. Über rund 300 Regierungsbeamten und Parteimitglieder hatte sich eine Menschenmenge von etwa 10 000 Köpfen zum Empfang Tschiangkaiſcheks eingefunden. Auch Abordnungen der Universitäten, Schulen und Pfadfindern hießen ihn willkommen. Ganz China feiert die Ankunft Tschiangkaiſcheks in Nanking in Freudenfeste. In Nanking und in anderen großen Städten wie Kanton, Amoy und Hankau knatterten die ganze Nacht hindurch Feuerwerkskörper. Auch Kanonenschläge wurden abgefeuert.

Bei Tschiangkaiſchek laufen dauernd Glückwunschkarteogramme ein.

Noch nie war in der Geschichte der chinesischen Republik die Anteilnahme der Massen an dem Schicksal des führenden Mannes so innig und warm, wie bei der Festnahme und glücklichen Freilassung Tschiangkaiſcheks.

Aus der Ankunft Tschangſhueliangs geht hervor, daß diesem Garantien für seine persönliche Sicherheit gegeben worden sind, so daß er sich gegen Gewaltausbrüche der öffentlichen Meinung, die das Vorgehen Tschangſhueliangs ganz ungemein scharf verurteilt, geschützt zu sein glaubt.

Die Flugzeuge Tschiangkaiſcheks und Tschangſhueliangs machten am Freitagmittag in Lohang eine Zwischenlandung. Tschiangkaiſcheks erste Amtshandlung war der Befehl zur sofortigen Einstellung aller Feindseligkeiten und zur Zurückziehung der Regierungstruppen aus der Provinz Szechuan.

Wie „Domei“ berichtet, hat das chinesische Auswärtige Amt bekanntgegeben,

daß die Freilassung Tschiangkaiſcheks bedingungslos erfolgt sei, da Tschangſhueliang seinen Irrtum eingesehen habe.

300 000 Menschen jubeln Tschiangkaiſchek zu.

Nanking, 27. Dezember. (Staatsdienst des DRB.) Auf dem Nanking Flugplatz fand am Sonntag eine gewaltige Versammlung statt, die einberufen worden war, um Tschiangkaiſchek zu feiern. 300 000 Teilnehmer aus allen Berufsständen jubelten in der Versammlung, die wohl die größte Veranstaltung in der chinesischen Republik gewesen sein dürfte, Tschiangkaiſchek zu. Die Menschen waren seit 5 Uhr morgens in unabsehbaren Kolonnen nach dem Versammlungsplatz marschiert.

Der Nanking Bürgermeister verwies darauf, daß auch die größten Männer Chinas, Konfuzius und Sunjanſen, schwere Prüfungen zu bestehen hatten, weil auch sie gefangen gesetzt worden waren. Der Kriegsminister verlas eine Erklärung, in der betont wurde, daß die von der Regierung während der Sianfu-Krise ergriffenen Maßnahmen das neue China als eine wohlorganisierte Nation der Welt gezeigt hätte.

Keine wesentliche Aenderung der chinesischen Politik.

Beiping, 27. Dezember. (Staatsdienst des DRB.) Die politischen Kreise Chinas sehen noch immer unter dem Eindruck der glücklich überwundenen Krise im Zusammenhang mit den Ereignissen in Sianfu. Der gute Ausgang der Krise sei in erster Linie den überlegenen Nerven Tschiangkaiſcheks zu danken, dessen persönliches Ansehen gewaltig gestiegen sei. In Zukunft werde Tschiangkaiſchek gegen die Gewalttätigkeiten

widerständiger Provinzgenerale mit absoluter Sicherheit an das chinesische Volk appellieren können. Eine wesentliche Aenderung der chinesischen Innen- und Außenpolitik sei jedoch nicht zu erwarten. Die Kommunisten hätten durch ihren Mißerfolg für lange Zeit alle Aussichten verloren.

„Daily Mail“ fordert erneut Verständigung mit Deutschland.

London, 28. Dezember. „Daily Mail“ beschäftigt sich am Montag in einem Leitartikel mit der internationalen Lage. Das Blatt hält die Zeit für gekommen, daß England, das im Begriff stehe, seine frühere Freundschaft mit Italien im Mittelmeer wiederherzustellen, jetzt auch die Verständigung mit Deutschland suchen solle. Die Aufgabe der britischen Regierung müsse darin bestehen, die europäische Stabilität wiederherzustellen. Deutschland sei eine der bestgerüsteten Mächte der Welt. Es habe innerhalb seiner eigenen Grenzen den Kommunismus geschlagen und durch eine Reihe entschlossener Handlungen seine Stärke und seinen beträchtlichen Einfluß gezeigt. Aber Deutschland gehöre ja nach wie vor zu den Nationen der „Habensicht“. Der dringliche Bedarf an Rohstoffen habe Deutschland vor lebenswichtige Probleme gestellt, wie sie andere glücklichere Nationen nicht kennen. Es habe kürzlich seinen Schwierigkeiten mit den Mitteln, mit denen nach seiner Ansicht eine Lösung gefunden werden könne, starken Ausdruck verliehen.

Man müsse Deutschlands berechtigten Bestrebungen entgegenkommen, falls die so bitter notwendige Befriedigung der Welt herbeigeführt werden sollte.

„Daily Mail“ wirft dann die Frage auf, ob es nicht klüger sei, zu überlegen, welche Zugeständnisse gemacht werden können, ohne daß man die Dinge solange treiben lasse, bis eine Gesamtregelung unmöglich werde. Das Blatt spricht von einer allgemeinen Verschlechterung der Lage und glaubt, daß von Seiten der Roten ein starker Druck auf die britische Regierung ausgeübt werde, um sie zu einem Verzicht auf die Nichtmischungspolitik zu bewegen.

Ein einmaliges Ausnahmegesetz.

Befreiung vom Erfaß der Fürsorgekosten.

Nach dem auf Veranlassung der NSDAP, und auf besonderes Bemühen des Stellvertreters des Führers von dem Reichsminister des Innern Dr. Frick und dem Reichsarbeitsminister Selbte eingebrachten und von der Reichsregierung beschlossenen Gesetz über die Befreiung von der Pflicht zum Erfaß von Fürsorgekosten sind Kosten der öffentlichen Fürsorge, die vor dem 1. Januar 1935 angewendet wurden, dem Fürsorgeverband weder von dem Unterstützten, noch von seinem Ehegatten, seinen Eltern oder seinen Erben zu ersetzen.

Das gleiche gilt für die Kosten einer in der Zeit vom 1. Januar bis 1. Juli 1935 gewährten öffentlichen Fürsorge, sofern der Unterstützte, oder, falls ein zuschlagsberechtigter Angehöriger von der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden ist, der Hauptunterstützungsempfänger vor dem 28. November 1932 aus der Krise unter Stellung wegen Erreichung ihrer Höchstbegrenzung ausgeschieden war. Auch die gegenüber dem Unterstützten Unterhaltsberechtigten brauchen die vorbezeichneten Kosten dem Fürsorgeverband nicht zu ersetzen. Sicherheiten für die Ansprüche des Fürsorgeverbandes sind freigegeben. Jedoch können Erfaßleistungen, die bis zum Tage der Verkündung des Gesetzes (24. Dezember 1934) bewirkt worden sind, nicht zurückgefordert werden. Das Gesetz ist in der Nr. 123 des Reichs-

Sowjetrußlands große Lieferungen verpflichten sie!

Salamanca, 28. Dezember. (Vom Sonderberichterstatter des DRB.) In Madrid fand am Sonntag eine Massenversammlung statt, an der hauptsächlich ausländische Kommunisten teilnahmen. Die Veranstaltung, die über alle roten Sender verbreitet wurde, stand im Zeichen der engen Verbindung mit Sowjetrußland und brachte wieder einmal klar und deutlich den Beweis der sowjetrussischen Einmischung in Spanien und der rüchdigen Waffenhilfe Moskaus für die roten Verbrecher.

Ein spanischer Sowjetagent, Mitglied des „Madridrer Verteidigungsausschusses“, Rejtes, gab in seiner Ansprache der Dankbarkeit der spanischen Bolschewisten für Moskaus Ausbruch. Er verherrlichte die Opferbereitschaft des sowjetrussischen Proletariats und sagte wörtlich: „Die Unterstützung, die Spanien durch das tägliche Eintreffen sowjetrussischer Dampfer mit Waffen und Munition zuteil wurde, verpflichtet die spanischen Kommunisten zur Hergabe ihrer letzten Kraft für die gemeinsame Sache.“

Weiterer siegreicher Vormarsch der nationalen Spanischen Südarmerie.

Salamanca, 28. Dezember. (Vom Sonderberichterstatter des DRB.) Der siegreiche Vormarsch der nationalen Südarmerie hat, wie der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet, am Sonntag seinen Fortgang genommen. Ohne großen Widerstand zu finden, besetzten die nationalen Truppen den etwa in der Mitte zwischen Cordoba und Jaen liegenden Ort Lopera.

Beweise für die Landung des Devotins-Flugzeuges in Barcelona.

Paris, 28. Dezember. „Echo de Paris“ bringt am Montag eine Stellungnahme seines Mitarbeiters de Kerillis, der erklärt hatte, daß das neue französische Devotins-Kanonenflugzeug nach Barcelona geflogen sei. Eine Meldung, die ihm bekanntlich eine Klage des Luftfahrtministeriums eingebracht hat. Jetzt sagt de Kerillis hinzu, daß ihm auch eine Inschrift des Flugzeugführers Henry Roges in Toulouse nicht fahre, der beteuere, daß er am 19. Dezember gar nicht aufgestiegen sei, da an diesem Tage infolge des herrschenden Nebels kein Flugzeug habe starten können. Er, de Kerillis, besitze aber den unwiderlegbaren Beweis dafür, daß der Apparat 510 No. 2 am 19. Dezember um 13.30 Uhr in Barcelona gelandet sei.

gesetzblattes, Teil I, verkündet worden und trat am 25. Dezember 1934 in Kraft.

Es soll der immer noch schwierigen wirtschaftlichen Lage früherer Empfänger öffentlicher Fürsorge Rechnung tragen.

Das Gesetz entspricht einem seit langem von der Partei gehagten und mit Nachdruck vertretenen Wunsch und wird von ihr besonders begrüßt, da zahlreiche alte Kämpfer vor der Machtübergang wegen ihrer Zugehörigkeit zur nationalsozialistischen Bewegung aus ihren Arbeitsstellen entlassen wurden und vielfach die größten Schwierigkeiten hatten, wieder eine neue Arbeitsstätte zu finden. Sie waren dann in der Zeit der Arbeitslosigkeit vielfach auf öffentliche Fürsorge angewiesen. Es schien nicht erträglich, diese Volksgenossen weiterhin unter dem Druck der Pflicht zum Rückersaß der Fürsorgekosten zu lassen, einer Pflicht, die ihnen letzten Endes durch ihr Eintreten für die nationalsozialistische Bewegung aufgebürdet worden ist.

Im übrigen bleibt der Grundfaß des deutschen Fürsorgerechtes, daß die Empfänger öffentlicher Fürsorge verpflichtet sind, dem Fürsorgeverband die aufgewendeten Kosten zu ersetzen, unberührt. Das Gesetz bedeutet eine einmalige Ausnahme von diesem Grundfaß, die sich nicht wiederholen wird.



Bewitter im Klau Roman von Ralf Lange

41) (Nachdruck verboten.) Charly reichte ihm die Hand. „Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Herr Regesa. Wenn man Sie sieht, traut man Ihnen gar nicht zu, daß Sie so fürchtbar groß sein können. Kommen Sie, wir setzen uns da hinten in die Ecke.“ Sie wies auf einen kleinen, runden Tisch, der hinter dem Schirm am Ende des Barisches stand.

Conrad zog seine Lederjackete aus, hängte die Sportmütze an den Haken und setzte sich auf einen zerbrechlichen Hocker.

„Erst jetzt fühl ich mich, daß sie dauernd eine Hand auf dem Rücken hielt. Sie schaltete eine kleine Lampe, die über dem Tische hing, ein. Helles Licht fiel auf ein schönes, regelmäßiges Gesicht. Es war nicht geschminkt und nicht gepudert, die Lippen hatten auch eine vollkommen normale Farbe.“

„Sie scheinen nicht ein sogenannter feiner Mann zu sein, Herr Regesa“, sagte Charly lächelnd und überflog ihn mit einem schnellen Blick. „Ich will es jedenfalls nicht hoffen.“

„Wieso?“ fragte Conrad verlegen und unsicher. Er wußte nicht, was er davon halten sollte. „Ich möchte nämlich fürchtbar gern meine Stelle aufessen, ich habe einen blödsinnigen Hunger.“

„Er muß viel Milch trinken“, sagte Charly leise. „Er hat eine schwache Lunge. Seine Eltern wollten ihn gern noch werden lassen, damit er rund und dick würde, aber es wollte ihn niemand haben. Jetzt spart er und gönnt sich nichts, damit er ein paar Monate nach Ägypten fahren kann. Er lernt fleißig Englisch. In jeder freien Minute. Alles, was er tut, tut er mit einem sanftmütigen Eifer und mit einer erstaunlichen Zähigkeit. Er fürchtet immer, daß es vielleicht zu spät sein könnte. Hoffentlich ist nicht alles vergeblich“, setzte sie mit einem besorgten Seitenblick auf den Mixer hinzu.

Conrad hatte eigentlich große Lust gehabt, zu rauchen. Er unterließ es jetzt. „Kann ich etwas zu trinken bekommen, Fräulein Charly?“

„Es ist nicht absolut nötig, Herr Regesa.“ Charly biß herzhaf in das dicke Brot. „Aber wenn Sie wollen, können Sie ein Glas Bier trinken. Es kostet achtzig Pfennig — oder ein Haubier für Angestellte — es kostet vierzig Pfennig.“

Conrad wurde plötzlich rot und sagte unsinnigerweise: „Darf ich Sie zu einem Whisky einladen?“

Charly sah ihn mit gefurchter Stirn an. Dann legte sie ihre Hand, die klein und schmal und ohne Schmuck war, auf seinen Arm. „Ich hätte das nicht sagen sollen, Herr Regesa. Aber ich habe es gut gemeint. Sie sehen nicht wie ein reicher Mann aus oder wie die verwöhnten Jünglinge, die hier abends herkommen und sich blasieren und fertig mit dem Leben auf den Hodern herumlämmeln. Ich habe von Ihnen den Eindruck eines ernstlichen Menschen, der sein Geld schwer verdienen muß. Deshalb gefallen Sie mir; ich kann das Kroppzeug, das sich immer bestimmt, als gebe sie die Welt um sie herum gar nichts an, nicht ausstehen. Bitte, trinken Sie ein Glas Bier. Sie tun mir mit der Einladung wirklich keinen Gefallen. Ich muß heute abend noch genug trinken, es gehört leider zu meinem Beruf.“

„Ein schrecklicher Beruf“, murmelte Conrad und kam in Versuchung, die kleine Hand auf seinem Arm zu streicheln. Und er mußte an sein Gespräch mit Prange über das Fliegen denken. Es gab Dinge, die man nicht zu seinem Beruf machen durfte; schlimmer genug, wenn einen das Leben zu so unflüglichen Verufen zwang, die eigentlich gar keine waren.

hat oder ob er alt und häßlich ist. Ich weiß, daß diese Einstellung ein Verurs ist, den ich mir nicht erlauben kann, denn ich muß Geld verdienen, aber ich will mich auch nicht verlieren, ich will einmal einen netten Menschen heiraten, und ich möchte Kinder haben.“

„Ich werde ein Glas Bier auf Ihr Wohl trinken, Fräulein Charly“, sagte Conrad und sah sie mit unverhohlener Bewunderung an. Der Mann konnte sich freuen, der dieses vernünftige und offene Mädchen besah.

„Fred, dieser Herr bekommt ein Glas Bier“, rief Charly zu dem Mixer hinüber.

„O. A., Wladys“, sagte der Mixer Fred, aus seinen englischen Sprachstudien herausgerissen, schenkte ein Glas Bier ein und stellte es mit übertriebener Eifertigkeit vor Conrad hin. „Ihr Wohl, mein Verehrtester!“ Er verbeugte sich lächelnd und ging hinter den Barisch zurück.

„Es geht doch fabelhaft“, meinte Conrad freundlich. Dann hob er das Glas. „Ich trinke auf Ihr Wohl, Fräulein Charly!“

Charly nickte ihm zu. „Jetzt müssen wir wohl mal darüber sprechen, weswegen ich Sie hierhergebeten habe. Gleich werden die ersten Gäste kommen, und dann habe ich wenig Zeit.“

„Gott ja, das habe ich ganz vergessen. Ich möchte mich den ganzen Abend mit Ihnen unterhalten“, meinte Conrad und sah sie ein wenig verliebt an. Er erschrak sofort über das Gefühl einer tiefen Zärtlichkeit, das ihn eine Sekunde überkommen hatte. Schließlich war er nicht hier zu seinem Vergnügen und um sich zu verlieben; zu Hause in Lichterselde saß Christa und war traurig und unglücklich und bangte um das Schicksal Schleichers. Er sah zu Charly hinüber, die einen Brief entfaltete, und war plötzlich unglücklich vor lauter Sehnsucht nach Christa. Es war gar nicht Charly gewesen, die er verliebt angesehen hatte, die Zärtlichkeit hatte Christa gegolten.

Und mit einer großen, drückenden Sorge im Herzen gefand er sich diesem schönen Fräulein Charly gegenüber ein, daß er in jedem Mädchen immer nur Christa sehen würde, solange er lebte. Die Erkenntnis, daß seine Liebe tief und unausrotbar war, erschütterte ihn so, daß er am liebsten aufgestanden und mit seinem Wagen irgendwohin in die Nacht gefahren wäre.



## Verbraucherhöchstpreise für Speisekartoffeln

Der Vorsitzende des Kartoffelwirtschaftsverbandes Sachsen hat unter dem 24. Dezember folgende Anordnung getroffen:

Auf Grund des Abschnittes A, Ziffer 6, der Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, betreffend Bestimmungen über das Kartoffelwirtschaftsjahr 1936/37 vom 24. August 1936 (RWM. S. 427) und des § 9, Absatz 2, der Satzung der Kartoffelwirtschaftsverbände vom 9. Mai 1935 (RWM. S. 251), ordne ich mit Zustimmung des sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit als Preisbildungsstelle und mit Genehmigung der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft folgendes an:

I. Für die Abgabe von Speisekartoffeln an den Verbraucher in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Januar 1937 werden folgende Höchstpreise festgesetzt:

A. In den Städten Chemnitz, Dresden, Leipzig, ferner in den Kreishauptmannschaften Dresden und Leipzig und den Kreishauptmannschaften Chemnitz und Zwickau mit Ausnahme der Kreishauptmannschaft Glauchau und Kreishauptmannschaft Verdau-Crimmitschau (früher Kreishauptmannschaft Verdau):

	für weiße, rote und blaue Speisekartoffeln je 50 Kilo RM.	für gelbe Speisekartoffeln je 50 Kilo RM.
Bei Abgabe ab Lager oder Pagonn des Empfangsverteilers bis zu bei Zufuhr frei Keller des Verbrauchers oder Kleinverteilers durch den Empfangsverteiler bis zu bei Abgabe von 50 Kilo und mehr an den Verbraucher durch den Kleinverteiler frei Keller bis zu bei Abgabe von 5 Kilo bis zu bei Abgabe von 2,5 Kilo bis zu	2,90 3,05 3,25 0,39 0,20	3,20 3,35 3,55 0,42 0,21

II. Der Versandvertellerzuschlag darf höchstens 0,20 RM. je 50 Kilo einschließlich des Beitrages an den Kartoffelwirtschaftsverband betragen und ist in den festgesetzten Verbraucherpreisen enthalten.

III. Ergibt der Rechnungsbetrag bei Abgabe kleinerer Mengen an den Verbraucher (Ausgaben) Bruchteile von Pfennigen, so sind diese auf volle Reichspfennige nach oben abzurunden.

IV. Bei Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Zoll-Kieren“, „Königsberger Gelbbanke“, und „Ruppinger“ in den Verkehr gebracht werden, darf der Verbraucherhöchstpreis von 0,16 RM. je Kilo in den unter I A und B genannten Preisgebieten nicht überschritten werden. Bei Speisekartoffeln, die unter der Bezeichnung „Kribe Hörnchen“, „Tannenzapfen“ (rote Mäuse) und „Erfeler Platte“ in den Verkehr gebracht werden, darf in den unter I A und B genannten Preisgebieten der Verbraucherhöchstpreis von 0,20 RM. je Kilo nicht überschritten werden.

V. Bei Kartoffeln in den Verkehr bringt oder bringen läßt, ist verpflichtet, bei den Kartoffeln Begleitpapiere „Schlußscheine“, Kontrollscheine, Verkaufsbefähigungen, Rechnungen, Liefercheine u. ä. bereitzuhalten, aus denen die Herkunft, die Sortengruppe (gelbe bzw. weiße, rote oder blaue Sorten) und der Preis je 50 Kilo ersichtlich ist.

VI. Bei Ueberschreitungen der festgesetzten Höchstpreise können nach § 1 der Verordnung über Ordnungsgestrafen bei Ueberschreitungen von Preisfestsetzungen für Lebensmittel vom 4. September 1933 (RWM. I S. 1136) in der Fassung der 2., 3. und 4. Verordnung über Ordnungsgestrafen bei Ueberschreitungen von Preisfestsetzungen für Lebensmittel vom 5. Dezember 1935, 18. März 1936 und 31. August 1936 (RWM. 1935 S. 1418, 1936 S. 195 und 715) durch die Preisüberwachungsstelle Ordnungsgestrafen bis zu 1000 RM. für jeden einzelnen Fall der Zuwiderhandlung ausgesprochen werden.

VII. Diese Anordnung tritt mit dem 1. Januar 1937 in Kraft.

## Letzte Nachrichten

### Des Führers Beileid

Der Führer und Reichkanzler hat an die Gattin des verstorbenen Generaloberst von Seect ein Beileidstelegramm gerichtet, in dem der Führer zum Ausdruck bringt, daß der Generaloberst von Seect in unserer Geschichte als großer Soldat weiterleben wird.

### Rangierunfall in Eilen

Lokomotivführer und Heizer getötet

Sonntag früh fuhr im Bahnhof Eilen-Nord ein Güterzug beim Rangieren gegen einen Pressbock. Der Zug bestand aus Großraumgüterwagen, die mit Koks beladen waren. Die Schwungkraft der schweren Wagen, durch die Auffahrt auf den Pressbock gehemmt, hob den Tender der Lokomotive hoch und klemmte das Lokomotivpersonal zwischen Tender und Lokomotive; der Lokomotivführer und der Heizer kamen ums Leben.

### Fünf Menschen verbrannt

Durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuerwerkskörpern entstand am Heiligen Abend in einem Dorf nahe bei Barchau ein gewaltiges Feuer, bei dem sechzehn Wirtschaften den Flammen zum Opfer fielen. In einem Dorf in der Bajerwobtschaft Remberg fanden beim Brand eines Bauernhauses vier Kinder und eine Frau den Tod in den Flammen.

### Explosionsunglück in Norditalien

Sieben Tote und fünfzehn Schwerverletzte

In der norditalienischen Provinzhauptstadt Varese ereignete sich eine Explosion in einem Gasleitungskanal, der unter einem in dieser Zeit stark belebten Platz der Stadt hindurchführt. Unter gewaltigem Getöse wurde das Pflaster in weitem Umkreis aufgerissen. Steine und Erdmassen wurden nach allen Richtungen geschleudert. Nach den bisherigen Feststellungen sind sieben Passanten getötet und fünfzehn schwer verletzt worden.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag wurden wir in der Kirche zu Großdittmannsdorf getraut

Georg Rühle und Frau Helene geb. Fleischer

Ottendorf-Okrilla

1936

Großdittmannsdorf

Am Sonntag früh 1/1 Uhr verschied nach kurzer Krankheit im Alter von 39 Jahren meine innigstgeliebte Gattin und treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Elisabeth Johanna Berger geb. Rochow.**

Ottendorf-Okrilla, den 27. Dezember 1936.

In tiefstem Schmerze

**Fritz Berger u. Tochter**  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beisetzungsfeier findet Donnerstag, den 31. Dezember 1936, nachm. 4 Uhr, im Krematorium Tolkewitz statt. — Von Kranzspenden bitten wir abzusehen.



**Fest-Getränke**

Biere, Wein-  
brand, Arrac,  
Rum, Rot- und  
Weißweine

1/4 Liter-Fl. Rum-Verschnitt 2,75, 3.—, 3,50, 4,50  
in der  
**Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel.**

**Zeitung**  
galaxen-  
Sabni gawaxan!

Für die überaus herzliche liebevolle Anteilnahme und Verehrung unseres lieben allzufrüh entschlafenen Gatten, Vatis, Sohnes, Schwiegersohn, Bruder und Schwagers, des Schmiedes und Heizers

**Herrn Oswald Martin Müller**

sprechen wir hierdurch unseren

**aufrichtigsten Dank**

aus. Besonderen Dank der Firma Werthschütz, der Ortsfeuerwehr für das freiwillige Tragen und die Trauermusik Dank der NSV. der DAF. für die bewiesene Teilnahme und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte.

Ottendorf-Okrilla und Seifersdorf,  
am 23. Dezember 1936.

In tiefer Trauer

**Herta verw. Müller u. Kinder**  
nebst allen Hinterbliebenen.

**Neujahrs-  
Glückwunsch-Karten**

in vielen modernen Mustern  
empfiehlt

**Buchhandlung Herm. Rühle.**

**Best die Ottendorfer Zeitung**

## Freud und Leid in unserer Kirchengemeinde.

Getauft: Am 15. 11. Günther Otto Beck, Sohn des Glasmachers Otto Erich Beck und der Auguste Lina Johanna geb. Boden; Anita Brigitte Bergmann, Tochter der Arbeiterin Emma Frida Bergmann; Hildegard Helene Fischer, Tochter der Landwirtschaftsgehilfin Lina Hildegard Fischer in Lauscha; Herda Ursula Nidan, Tochter des Maurers Arthur Paul Nidan und der Marie Emma geb. Barthel; Gisela Annegerd Paulig, Tochter des Maurers Richard Alfred Paulig und der Gerda Elisabeth geb. Jange; Dieter Kioyphus Schrodel, Sohn des Arbeiters Alois Robert Schrodel und der Angelika Alice geb. Kienel; Bertha Hildegard Zaenler, Tochter des Glasmachers Otto Willi Zaenler und der Margarethe Ely geb. Reichel. Am 17. 11. Martin Hans-Dieter Nidlich, Sohn des Gastwirts Richard Martin Nidlich und der Margarete Ely geb. Jocher. Am 25. 11. Paul Horst Nagora, Sohn des Glasmachers Paul Kurt Nagora in Lomnitz und der Frida Martha geb. Stölzer. Am 29. 11. Fritz Kurt Rüttner, Sohn des Fahrzeugmechanikers Kurt Ernst Rüttner und der Frida Martha geb. Leuthold; Helmut Paul Richter, Sohn des Kaufmanns Paul Robert Richter und der Martha Alice geb. Reßler; Erich Hans Witschel, Sohn des Schiffsführers Arthur Erich Witschel und der Anna Grete geb. Richter; Erich Wolfgang Junpe, Sohn des Glasarbeiters Erich Karl Junpe und der Eisa Dora geb. Richter. Am 6. 12. Henry Dieter Erich Kreusche, Sohn des Schlossers Paul Erich Kreusche und der Herta Elisabeth geb. Fleischer.

Getraut: Am 29. 11. Erich Karl Junpe, Glasarbeiter und Eisa Dora geb. Richter; am 5. 12. Gerhard Erich Hardemann, Bauhofsloher in Dresden, und Ida Gertrud Bergmann von hier.

Verstirbt: Am 16. 11. Hermann Urban, Maurer, 67 Jahre alt; am 27. 11. Auguste Minna verw. Tamme geb. Richter, Oberpostkammerwittwe, 66 Jahre alt; am 3. 12. Emilie Rehor geb. Bölich, Ehefrau, 25 Jahre alt; am 5. 12. Friedrich August Eduard Thieme, Rentempfänger, 73 Jahre alt.

Fleischkarten im Rindergottesdienst erhielten: 15. 11. Sieghard Brauny, Helga Großmann (2.), Horst Brauny (3.) Johannes Birnstengel (13.); am 29. 11. Heinz Witschold (10.), Christlinda Postler (13.); am 6. 12. Erich Leuthold (6.), Annelies Großmann (8.).

*Lesen Sie  
diese Woche  
Die Grüne Post!*

Die große Sonntag-Zeitung  
für 20 Pfennig

Zu haben bei

**Hermann Rühle, Mühlstrasse 15.**